



Die Krankheit der Dämonen



Electric Girl

## Der Glanz der Sonderbaren

VON ILSE EICHENBRENNER

Manchmal fällt es mir schwer zu entscheiden, zu welchem Zeitpunkt ich einen Film besprechen soll.

### Die Krankheit der Dämonen

»Die Krankheit der Dämonen« habe ich bereits beim DGPPN-Kongress 2018 in Anwesenheit der Filmemacherin Lilith Kugler sehen können. Inzwischen wurde der Film ausgezeichnet und bei einer internationalen Fachtagung von Amnesty International gezeigt – siehe dazu der Bericht von Gudrun Brünner in der SP 165. Sonderveranstaltungen mit Diskussionen im Anschluss sind möglich. Als offizieller Filmstart war der 10. Oktober, also der Tag der seelischen Gesundheit, angegeben. In der Folge wird der Dokumentarfilm in vielen Städten gezeigt. Infos dazu unter [www.la-maladie-duc-demon.com](http://www.la-maladie-duc-demon.com).

Menschen, die an Epilepsie oder Psychosen leiden, verhalten sich auffällig, andersartig, bedrohlich. Sind sie von Hexen oder Dämonen besessen? Nicht in allen Ländern ist der Geist der Aufklärung inzwischen eingezogen. Zum Beispiel in Burkina Faso. Betroffene

Männer und Frauen werden ausgesondert, irren herum oder hausen in Erdlöchern, manche dauerhaft angeketet. Man versorgt sie mit Nahrung und hält sich fern, denn sie könnten ja ansteckend sein. In einem »Gebetszentrum« ist eine ganze Gruppe von ihnen unter unsäglichen Bedingungen versammelt. Einige wenige Menschen haben auch in Burkina Faso gelernt, dass es sich um eine Krankheit handelt und dass es Medikamente gibt. Der Film begleitet die fast ausweglos erscheinenden Bemühungen des jungen Krankenpflegers Timothée Tindano, der sich über riesige Entfernungen hinweg regelmäßig zu Konsultationen auf den Weg macht. Er verschreibt Medikamente, die nur schwer zu beschaffen sind. Tankpali Guitanga ist Pfarrer und Musiker und kämpft durch unermüdliche Gespräche für die Rechte der Ausgestoßenen. So zeigt der Film erschütternde, kaum fassbare Bilder der Stigmatisierten und die manchmal auch langatmigen Fahrten und Gespräche der beiden Helfer mit ihnen, den Angehörigen und Dorfbewohnern. Behandlung scheint derzeit nur mit Medikamenten denkbar – man

würde sich als Zuschauer natürlich mehr wünschen. Einen Anfang immerhin zeigt dieser bemerkenswerte Film.

### Electric Girl

Mia ist eine schöne junge Studentin und Poetry-Slammerin. Der Film lässt uns in ihre kleine Wohnung im Hinterhaus und in den chaotischen Alltag einer jungen Szenefrau blicken. Mia ist übergücklich, als sie einen kleinen Job als Synchronsprecherin einer japanischen Anime-Serie erhält. Im Zentrum der Clips steht Kimiko, ein Mädchen mit Superkräften. Sie bekämpft ein Monster, das die Welt mit elektrischem Strom und WLAN vernichten will. Kimiko agiert mit Kampf-bewegungen, schwebt über Tokios Dächern und trägt einen Edelstein auf der Stirn. Mia rennt zwischen dem Synchronstudio, ihrem Job in einer Bar und ihrer Wohnung hin und her. Sie schläft nicht mehr und ist zunehmend der Meinung, sie könne ganz ähnlich wie Kimiko die Welt retten. Sie macht an ihrem Sicherungskasten herum und verwandelt sich auch äußerlich: Mit blauer Perücke, einem gelben Zottel-

mantel und dem tropfenförmigen Zeichen auf der Stirn wird sie zu Kimiko. Da sie mit niemandem ihr Glück teilen kann, belästigt sie Kristof, einen antriebsarmen Verlierertypen, der im Erdgeschoss haust und unentwegt raucht. Es gibt eine schöne Szene auf einem U-Bahnhof, wo neben Kristof und Mia unentwegt ein Mann hin- und herläuft. Als die U-Bahn einfährt, wirft sich Mia auf ihn. Sie hat gespürt, dass er sich suizidieren wollte, und wird nun zur Heldin auf der Titelseite der Zeitungen. Das feuert sie nur noch mehr an. Sie rast weiter umher, hat Sex mit ihrem Produzenten und wird immer ruheloser. Sie klaut sein Auto und fährt mit Kristof zu ihren Eltern, wo der im Sterben liegende Vater Geburtstag hat. Es gibt Streit, Mia reißt das Beatmungsgerät des Vaters heraus und nimmt es mit auf ihrer rasanten Rückfahrt mit Kristof. Die Handlung eskaliert weiter, die Polizei wird gerufen, doch Mia entkommt und fährt mit einem Boot zu einem Kraftwerk, das in ihrem Wahn eine zentrale Bedeutung hat, und wo es zu einem finalen Countdown kommen soll. Erst nach der dramatischen Rettung zeigt ein Blick in ihre Wohnung,



Ein ganz gewöhnlicher Held



Der Glanz der Unsichtbaren

dass sie längst in einem anderen Universum gelebt hat.

»Electric Girl« ist ein eigenartiger Film. Die Handlung macht durchaus Sinn, der Übergang von Animation zur Realität ist reizvoll, und der Film könnte deshalb vor allem junge Zuschauer ansprechen. Die Übergänge zwischen den gezeichneten und realen Welten sind überaus gelungen, auch die Musik fasziniert. Befremdlich, ja misslungen ist aber die völlig unbeteiligte, wenig empathische Figur der jungen Mia – was nicht der Schauspielerin, sondern dem Drehbuch anzulasten ist.

»Electric Girl« lief immerhin auf dem Max-Ophüls-Festival 2019. Filmknäcke verließ als einzige Zuschauerin an einem der heißesten Tage des Jahres ziemlich unbeeindruckt das Kino. Arte hat koproduziert, also wird der Film im TV zu sehen sein.

### Ein ganz gewöhnlicher Held

Vor einigen Wochen veranstalteten die Berliner Bibliotheken ein Festival – seit 20 Jahren arbeiten sie im Verbund, und das wurde gefeiert. Es gab viele Berichte und Reportagen in den Medien. In Studentenzeiten war die Amerika-Gedenkbibliothek meine zweite Heimat. Kaum zu fassen, wie Technik und

kreative Menschen sie und die anderen Berliner Bibliotheken verwandelt haben. Viele ehrenamtliche Initiativen und Honorarkräfte sorgen auch an Sonntagen für aufregende Angebote – ein Sozialraum im wahrsten Sinne dieses Wortes.

Die größte Bibliothek in Ohio ist Schauplatz des Spielfilms »Ein ganz gewöhnlicher Held«, der auf den Erinnerungen eines stellvertretenden Bibliotheksdirektors beruht. Emilio Estevez (der Sohn von Charlie Sheen) hat das Drehbuch geschrieben, Regie geführt und die Hauptrolle übernommen. Es gibt gleich zu Beginn zwei Schlüssel-szenen: Wir erfahren, dass ein Obdachloser wegen Beschwerden anderer Besucher über seinen Geruch die Bibliothek verlassen musste. Nun hat er die Bibliothek auf Zahlung eines Schmerzensgelds in Höhe von 750.000 Dollar verklagt. Das Personal, bestehend aus Bibliothekaren und einer ganzen Security-Mannschaft, ist noch ziemlich verstört, als ein nackter, offensichtlich psychisch gestörter Mann entdeckt wird. Keiner traut sich, ihn anzufassen. Die Aufregung ist groß. Doch der Mann zieht sich an und geht – die Situation entspannt sich.

Es ist ein eiskalter Tag, und viele obdachlose Männer und Frauen bevölkern die Räume. Das ist ausdrücklich erlaubt.

Es ist ein Sammelsurium von Gestalten, das man vielleicht eher bei Fellini vermuten würde. Manche haben einen Wohnplatz oder eine Platte, andere haben keinen Platz in den überfüllten Unterkünften erhalten. Verständlicherweise wollen sie gerne im Warmen bleiben und weigern sich zu gehen. Der gesamte Film verfolgt nun die unterschiedlichen Akteure, die auf die »Besetzung« reagieren müssen. Neben dem Direktor sind dies die Vertreter der Stadtverwaltung, ein Polizeichef, der gleichzeitig seinen drogenabhängigen Sohn sucht, und mehr oder weniger sensationslüsterne Presseleute. Das ist brillant gedreht und geschnitten, insgesamt spannend, aber keineswegs reißerisch umgesetzt. Na gut, es gibt die üblichen feigen Bürokraten und gutmenschigen Helden, aber eine allzu plumpe Schwarz-Weiß-Zeichnung kann der Film vermeiden. Viele Rezensenten haben die verklärende Darstellung der vielen, vor allem auch psychisch kranken Obdachlosen moniert. Entsprechend auf Krawall gebürstet, bin ich in das Kino gegangen. Doch ich fand viele alte Bekannte: halluzinierende Brummbären, grell aufgebrelzte Ladys und hochgradig gereizte Knalltuten.

Vielleicht muss hier jeder sein eigenes Bild, seine eigene Realität mit der schauspielernden Belegschaft abgleichen. Diese echte moderne Großstadtbibliothek als Kulisse eines Sozialdramas hat mir enorm gut gefallen.

### Der Glanz der Unsichtbaren

Dieser Spielfilm war ein Sommerhit in den französischen Kinos. Und auch bei uns waren die Vorstellungen ausverkauft. Der Plot: Wohnungslose Frauen können in einer Tagesstätte duschen, essen, sich ausruhen und quatschen. Sie nennen sich Brigitte Bardot oder Lady Di. Einige Profis und Ehrenamtliche halten den Laden in Schwung. Doch der Kostenträger will endlich Ergebnisse sehen. Einige der Frauen sind in den kommunalen Einrichtungen untergebracht, die meisten aber verbringen die Nächte in Zelten in einem wilden Camp. Dieses Gelände wird in einer Polizeiaktion geräumt, und die Frauen wissen nicht wohin. Hinter der Tagesstätte gibt es ein altes Gebäude, dort nisten sie sich ein. Das Personal drückt beide Augen zu. Doch der Druck auf die Einrichtung wächst: »Eingliederung« heißt die Devise, und die hat unverzüglich zu erfolgen. Das Team packt der



Super Friede Liebe Love



Joker

Ehrgeiz: Es müsste doch gelingen, wenigstens eine von ihnen in einen Job, in eine Wohnung zu vermitteln. Mit Einzel- und Gruppengesprächen, Rollenspielen, Kosmetik und Coaching werden die Frauen auf Trab gebracht. Ausbildung, Beruf, Vorgesichte? In einem Immobilienbüro gearbeitet – allerdings nur einen Tag. Eine war als Domina tätig, eine andere in der Pflege. Ressourcen werden entdeckt, Outfits verbessert und Praktikumsplätze gesucht. Zum Beispiel für die Frau, die ihren Mann getötet und im Knast unzählige Kurse absolviert hat. Sie kann alles reparieren, nur nicht die Klappe halten. Es geht voran.

Mehr Werbung braucht dieser Film nicht. Er schrammt haarscharf an der sozialromantischen Abteilung vorbei. Die Mischung stimmt. Die Darstellerinnen, überwiegend »in echt« betroffene Frauen, sind schlichtweg umwerfend. Das Drehbuch witzig und mutig. Vor allem aber hat der Film genau das richtige Tempo: Er ist rasant. Manchmal war ich kurz abgehängt und sprang bei der nächsten Pointe wieder auf. Authentische Ausstattung, rasch wechselnde Einstellungen, und das alles so clever geschnitten und montiert, dass man am Ende des Films eine Achterbahn verlässt.

### Super Friede Liebe Love

Ich wusste vorab, dass ich alleine im kleinen Saal der »Tilsiter Lichtspiele« sein würde. Die schrottigen Sitze kannte ich schon, sie passten perfekt.

Till Cöster hat für diesen Dokumentarfilm zwei Jahre lang in einem Männerwohnheim des Katholischen Männerfürsorgewerks in München recherchiert. Die Männer haben sich offensichtlich an ihn gewöhnt. Cöster und die Mitarbeiter bleiben unsichtbar. Man muss sich alleine zurechtfinden. Insidern mag das mühelos gelingen – schwer auszu-denken, wie das Zuschauer ohne Kenntnis dieses Milieus schaffen sollen.

Zu Beginn verabschieden sich einige Männer von Christian, der verstorben ist – jeder auf seine Art. Bei manchen steht noch immer die Sucht im Vordergrund; einer von ihnen schwärmt von der unbeschreiblichen Wirkung des Heroins. Ein anderer rezitiert Gedichte und hat einen leichten Hang zum Pathos – ein ehemaliger Pfarrer vielleicht? Der Titel des Films stammt von einem besonders eigensinnigen schizophrenen Bewohner, der offensichtlich auf diesen Begriffen hängengeblieben ist. Obsessiv bemalt er in

schöner Druckschrift seine Wände und die Hofeinfahrt und murmelt unentwegt »Alt werden, Friede, Liebe, Love« vor sich hin. Gegen Ende des Films sehen wir, wie sein Zimmer renoviert wird. Große Blätter hat er bereits wieder beschrieben, und er hängt sie vorsichtig auf die jungfräulichen Wände.

Ein alkoholkranker Bewohner kocht in seinen guten Phasen Delikatessen und lädt andere dazu ein. Sie alle haben in diesem Wohnheim eine dauerhafte Heimat gefunden, nachdem die meisten von ihnen lange auf der Straße gelebt haben. Die einzelnen Sequenzen und Porträts sind ruhig und präzise, der ganze Film oszilliert allerdings, und scheint keinen Plan zu haben. Wie die Männer?

Wie häufig bei derartigen Filmen habe ich lange gegrübelt: Wer soll sich das anschauen? Wer kann profitieren? Wie viel Mühe hat Cöster sich gemacht, wie viel Lebenszeit in Zimmern zugebracht, die nicht nur nach kaltem Tabak stanken? Kaum vorstellbar, wie schwierig es war, die ungeheure Menge des produzierten Materials zu sichten und zu schneiden. Vielleicht täusche ich mich, vielleicht gibt es Menschen, die sich für zerbrochene Männer und ihre Lebenswelt

interessieren, und auf wunderbare Weise auf diesen Film stoßen.

### Joker

Eigentlich wollte ich einen großen Bogen um »Joker« machen. Doch dann las ich die Triggerwarnungen im Netz. Psychisch Kranke sollten den Film meiden – viele andere vermutlich auch. Der Film ist ungeheuerlich gut gemacht, von der ersten Minute an fasziniert er auf abgründige Weise. Und völlig unverblümt fördert er die Stigmatisierung psychisch kranker Menschen. Über den Film wurde viel geschrieben, vor allem über die kranke Lache und gespenstische Performance des Joaquin Phoenix. Die psychiatrischen Aspekte werden selten erwähnt. Die Story geht so: Arthur Fleck lebt mit seiner Mutter in einem Appartement in der düsteren Gotham City. Er hat einen kleinen Job bei einer Werbefirma als Clown, den er schon bald verliert. Manchmal lacht er, wie aufgezogen. Er zieht ein kleines Kärtchen hervor: Man solle sich nicht erschrecken, das sei eine neurologische Störung – vielleicht am ehesten mit einem Tourette-Syndrom vergleichbar. Er geht jede Woche zu einer Therapeutin, bis die Beratungsstelle aus Kostengrün-



Mary goes round



Unbelievable

den geschlossen wird und er auch keine Medikamente mehr erhält. Er wird mehrfach verprügelt und fängt an, sich zu wehren. Er hat eine Waffe und macht von ihr Gebrauch. Er träumt davon, ein erfolgreicher Stand-up-Comedian zu sein, versagt aber kläglich. Im Verlauf der Handlung erfährt Arthur Fleck zunächst, wer sein Vater ist. Doch dann behauptet der vermeintliche Vater, seine Mutter habe ihn adoptiert und später misshandelt. Deshalb sei sie in eine psychiatrische Klinik gekommen. Arthur Fleck geht in die Klinik und schafft es, dem Archivar, der eine Einverständniserklärung verlangt, die Akte seiner Mutter zu entreißen. Hier steht es schwarz auf weiß: wahnhafte Psychose, narzisstische Persönlichkeitsstörung. Es kommt zu weiteren Eruptionen plötzlicher und schrecklicher Gewalt, und der Joker wird zum Held eines Volksaufstands. Die letzte Einstellung zeigt Arthur Fleck auf dem kahlen Flur der psychiatrischen Klinik, wo er das Personal neppt. Man braucht schon gute Nerven und ein belastbares Gemüt für »Joker«. Der einzige Lichtblick – eine aufblühende Beziehung zu einer Nachbarin – entpuppt sich als Halluzination. Es gibt keine einzige Identifikationsfigur,

und Joker zieht den Zuschauer mit sich, in seinen Abgrund hinab. Einmal meint er: »Das Schlimmste an einer psychischen Krankheit ist, dass man so tun muss, als hätte man keine.«

### Was streamt denn da?

Den kanadischen Spielfilm »**Mary goes round**« zeigt Amazon. Mary arbeitet als Suchtberaterin. Sie ist labil und trinkt zu viel. Nach einem Unfall flüchtet sie zu ihrem Vater in das Kaff, in dem sie aufgewachsen ist. Bei ihm lebt inzwischen eine jüngere Halbschwester. Nach vielen Krisen findet Mary ausgerechnet in der Selbsthilfegruppe eine Freundin.

Mich hat vor allem die kratzbürstige Performance der Hauptdarstellerin überzeugt. Keine Bange – am Ende wird alles gut.

Ausdauer und Nerven braucht man für die US-Serie »**Unbelievable**« auf Netflix. Zwei erfahrene Ermittlerinnen versuchen – zunächst unabhängig voneinander – Vergewaltigungsfälle aufzuklären. Als Ähnlichkeiten auffallen, tun sie sich zusammen. Sie fahren über Land, befragen, notieren, recherchieren. Die ermüdende Routine wird ergänzt durch Szenen aus dem Privatleben der allmählich erschöpften

Frauen. Sie sind zwei ausgeprägte, sehr unterschiedliche Charaktere, die zumindest mir im Laufe der acht Folgen ungeheuer ans Herz gewachsen sind. Parallel verfolgen wir das Schicksal eines gebrochenen Mädchens, das in Heimen und Pflegefamilien aufgewachsen ist. Nun lebt sie im Betreuten Wohnen. Wurde auch sie vergewaltigt? Das bleibt lange unklar. Quasi gegen den Strich ist diese Geschichte in die Handlung eingefügt; sie erweitert diese in positivem Sinne langatmige Detektivgeschichte um eine Reflexion zum Thema Glaubwürdigkeit.

### Der Glanz der Unsichtbaren

Frankreich 2018; 102 Min.  
R: Louis-Julien Petit  
D: Corinne Masiero, Audrey Lamy, Noémie Lvovsky

### Ein ganz gewöhnlicher Held

USA 2018; 119 Min.  
R: Emilio Estevez  
D: Emilio Estevez, Jena Malone, Alec Baldwin, Christian Slater

### Electric Girl

Deutschland/Belgien 2018; 89 Min.  
R: Ziska Riemann  
D: Victoria Schulz, Hans-Jochen Wagner

### Joker

USA 2019; 122 Min.  
R: Todd Phillips  
D: Joaquin Phoenix, Frances Conroy, Robert De Niro

### La Maladie du Démon – Die Krankheit der Dämonen

Dokumentarfilm  
Deutschland 2018; 90 Min.  
R: Lilith Kugler

### Mary goes round

Kanada 2017; 84 Min.  
R: Molly McGlynn  
D: Aya Cash, Sara Waisglass, John Ralston  
Auf Amazon Prime

### Super Friede Liebe Love

Dokumentarfilm  
Österreich/Deutschland 2017; 90 Min.  
R: Till Cöster

### Unbelievable

USA 2019  
D: Toni Colette, Merritt Wever, Kaitlyn Dever  
Staffel auf Netflix, 8 Episoden